

„Letzte Worte“ großer Männer

„Testamente“ waren eine beliebte Literaturgattung. So wie der Stammvater Jakob auf seinem Sterbebett seinen Söhnen noch einen letzten Segen gibt (Gen 49), wird es auch von seinen Söhnen, aber auch von anderen großen biblischen Gestalten erzählt.

Von Michael Pietsch



Der Stammvater Jakob segnet auf dem Sterbebett Josef und seine Söhne. Im Hintergrund Josefs Frau Aseneth, eine Pharaonentochter, die in der apokryphen Literatur erwähnt wird. Für den Verfasser der TestXII ist Josef das Idealbild eines Frommen.

Den letzten Worten eines Menschen wird oft besonderes Gewicht beigemessen, sie repräsentieren die Summe eines Lebens oder ein Vermächtnis an die Nachwelt. Auf herausgehobene Persönlichkeiten der Geschichte trifft dies in besonderem Maße zu. Die jüdisch-christliche „Testamentenliteratur“ nimmt genau dieses Sujet auf: die Situation des letzten Abschieds, die letzten Worte vor dem Tod des Sprechers, denen eine eigene Autorität innewohnt. Der griechische Begriff *diathékē*, der dieser Schriftengruppe den Namen

gegeben hat, bezeichnet eigentlich eine „Verpflichtung“ oder ein „Vermächtnis“ und sollte nicht im juristischen Sinne als „(schriftlich niedergelegtes) Testament“ eng geführt werden. Daher ist mit guten Gründen vorgeschlagen worden, für diese Literaturgattung statt von „Testament“ besser von einer „Abschieds- oder Vermächtnisrede“ zu sprechen.

Ein fester Rahmen: Die Sterbeszene

Diese Bezeichnung entspricht zudem den wiederkehrenden literarischen Struktur-

elementen, die der Formensprache der Textgattung zugrunde liegen. Die Rede der namengebenden Person ist in der Regel in eine Sterbebettsszene eingefasst. Eine herausragende Persönlichkeit der biblischen Geschichte ruft ihre Nachkommen (oder ihren Nachfolger) zu sich, um ihnen angesichts ihres bevorstehenden Todes letzte Mahnungen und Belehrungen mitzugeben.

Die Rede selbst enthält meist drei charakteristische Elemente: einen Rückblick in die Vergangenheit bzw. auf das Leben des Sprechers, Verhaltensanweisungen für die Adressaten und Voraussagen für die Zu-

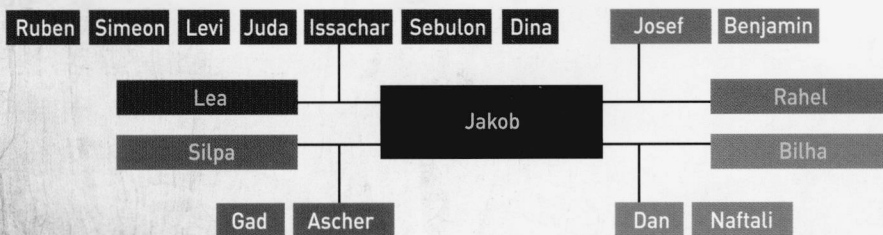
QUELLENTEXT:

Der Priesterstamm Levi steht über dem Königtum

Der sterbende Ruben ermahnt seine Brüder und Söhne, sich Levi und seinen Nachkommen unterzuordnen: „Darum werdet ihr eifersüchtig sein auf die Söhne Levis und versuchen, über sie erhöht zu werden, aber ihr werdet es nicht vermögen. Denn Gott wird die Rache für sie ausführen und ihr werdet eines schlimmen Todes sterben. Denn Levi gab der Herr die Herrschaft und

Juda mit ihm. Und mir und Dan und Joseph Regenten zu sein. Darum befehle ich euch, auf Levi zu hören, denn er wird Kenntnis des Gesetzes Gottes haben; und er wird Anweisung geben für (die) Rechtsprechung und wird opfern für ganz Israel bis zur Vollendung der Zeiten [d.h. des Hohenpriesters Christus, von dem der Herr gesprochen hat].“ (TestXII.Rub 6,5-8)

JAKOB UND SEINE KINDER (GEN 29-30)



QUELLENTEXT:

Das Leben als Kampf zwischen Gut und Böse

Benjamins Rat für ein gottesfürchtiges Leben: „Und jetzt, meine Kinder, liebt auch ihr den Herrn, den Gott des Himmels, und bewahrt seine Gebote, indem ihr den guten und frommen Mann Joseph nachahmt. Und euer Sinn sei auf das Gute aus, wie ihr auch von mir wisst. Wer eine aufrechte Gesinnung hat, sieht alles richtig. Fürchtet den Herrn und liebt den Nächsten! Und wenn sich [dann] die Geister Beliairs euch für alle böse Trübsal erbitten, kann euch keine böse Trübsal überwältigen, wie [sie es] auch nicht [konnte bei] Joseph, meinem Bruder. Wie viele Menschen wollten ihn töten, aber Gott beschützte ihn. Denn wer Gott fürchtet und seinen Nächsten liebt, kann vom Geist Beliairs nicht geplagt werden, weil er von der Furcht Gottes beschirmt wird.“ (TestXII Ben 3,1-4)

kunft. Ein besonderer Akzent liegt auf der Mahnung an die Zuhörer, den göttlichen Geboten zu gehorchen und ein tugendhaftes Leben zu führen. Diesem Ziel dienen sowohl die Erinnerung an die Lebenserfahrung des Sprechers, der als Vorbild des guten Handelns (oder des Gegenteils) firmiert, als auch der Ausblick in die Zukunft, der Heil oder Unheil als Folge des menschlichen Verhaltens in Aussicht stellt. Den Abschluss des Textes bildet dann ein knapper Bericht über den Tod und das Begräbnis des Sprechers sowie die Trauer der Angehörigen.

Über den Ursprung, den „Sitz im Leben“, dieser Literatur ist nicht zuletzt angesichts des heterogenen Charakters der Schriften, die ihr zugerechnet werden, kaum etwas Gesichertes zu sagen. Ihre Anfänge liegen vermutlich im hellenistischen Judentum des 2. Jh. vC, sie erfreute sich aber vor allem im Christentum bis in die Spätantike hinein großer Beliebtheit. Davon zeugt bereits die intensive Rezeption und Fortschreibung älterer, jüdischer Vorstufen der Texte durch das frühe Christentum, die diesen Schriften in ihrer Endgestalt ein stark christliches Gepräge verliehen haben. Schon im Neuen Testament gibt es die Form des testamen-

tarischen Vermächtnisses, z. B. im 2. Timotheus- und im 2. Petrusbrief.

Die letzten Worte der Söhne Jakobs

Als Vorbild der „Testamentenliteratur“ kommen in erster Linie die „Abschiedsreden“ wichtiger Personen im Alten Testament infrage (z. B. die Abschiedsreden Josuas in Jos 23f oder das „Testament Davids“ in 1 Kön 2,1-10). Die Absicht der Verfasser ist deutlich: Sie stellen ihre eigenen Ermahnungen und Unterweisungen unter die Autorität der „letzten Worte“ einer bedeutenden Persönlichkeit der Vergangenheit, um sie ihren Adressaten als deren Vermächtnis einzuschärfen.

Als wichtigster Repräsentant dieser Gattung gelten die *Testamente der zwölf Patriarchen* (TestXII). Das Werk ist als Abschrift der „letzten Worte“ der zwölf Söhne Jakobs konzipiert, die diese unmittelbar vor ihrem Tod an ihre versammelten Familienangehörigen richten. Die Einheit der Schrift wird durch wiederkehrende Ein- und Ausleitungsnotizen unterstrichen, die das jeweilige Vermächtnis des Patriarchen rahmen. Jeder Abschnitt beginnt mit einer Überschrift und einer kurzen Situations-

beschreibung, bevor die eigentliche Rede mit einem Aufruf zum Hören an die Adressaten einsetzt. So beginnt das Testament Rubens: „Abschrift des Testaments Rubens, was er seinen Söhnen auftrag, bevor er starb, im 125. Jahr seines Lebens. ... Und er sprach zu ihnen: „Meine Kinder, siehe, ich sterbe und gehe den Weg meiner Väter!“ Als er dort Juda und Gad und Asser, seine Brüder, sah, sprach er zu ihnen: „Richtet mich auf, damit ich meinen Brüdern und meinen Kindern sage, was ich in meinem Herzen verborgen habe“ (vgl. TestXII.Rub 1,1-5). Nach Abschluss der Rede folgt ein knapper Hinweis auf den Tod des Sprechers und seine Bestattung: „Und Ruben starb, nachdem er seinen Söhnen dieses anbefahl. Und sie legten ihn in einen Sarg, bis sie ihn aus Ägypten heraufbrachten und ihn in Hebron begruben in der Höhle, in der sein Vater [lag]“ (vgl. TestXII.Rub 7,1f).

Erinnern, ermahnen, vorausschauen

Jede der Abschiedsreden folgt dem Dreischritt von Erinnerung, Ermahnung und Ausblick auf die Zukunft. Der Rückblick auf das Leben des Patriarchen sowie der Verweis auf das Vorbild Josefs, der in den Test-

XII den „idealen Menschen“, die paradigmatische Tugendhaftigkeit, verkörpert, illustrieren und verstärken die Mahnungen und Warnungen (*Paränese*), auf denen das Hauptgewicht der Reden liegt. Zwar verteilen sich die paränetischen Abschnitte ungleichmäßig über das Werk und enthalten ganz unterschiedliches Material, doch können sie unter dem Oberbegriff der Auslegung des Doppelgebots der Liebe zusammengefasst werden: Die Gottesfurcht realisiert sich in der Achtung vor dem Gesetz (= der Tora), die Nächstenliebe in der Forderung der Gerechtigkeit gegenüber dem Mitmenschen. „So wird das Liebesgebot zur unumstößlichen Verhaltensnorm in Israel für alle denkbaren Zeiten“ (Becker, 27).

Den Ermahnungen zu einem tugendhaften Leben entspricht die Warnung vor Belial (= der Satan) und seinen Geistern, die der Paränese in den TestXII einen stark dualistischen Akzent verleiht (vgl. TestXII.Ben 3,1–5). Dieser Dualismus kehrt in den Zukunftsansagen

Diese Literatur erfreute sich vor allem im Christentum bis in die Spätantike hinein großer Beliebtheit

wieder: Neben der Erwartung einer Wiedererrichtung Israels steht die Ankündigung des Gerichts über die Gottlosen. Die Adressaten entscheiden mit ihrem Verhalten, ob sie auf der Seite des Heils oder des Unheils stehen.

Ziel: Wie soll Israel nach dem Exil aussehen?

Die Geschichtskonzeption der TestXII, die das Exil als Strafe Gottes für den Ungehorsam Israels deutet, orientiert sich an der deuteronomistischen Geschichtskonzeption. Der Patriarch kündigt die künftigen Verfehlungen seiner Nachfahren an, die zur Verbannung des Volkes führen werden. Damit ist der gegenwärtige Zustand der Leser beschrieben: die Adressaten des Werkes befinden sich noch immer im Exil (ein Gedanke, der sich ganz ähnlich im etwa zeitgenössischen Jubiläenbuch wiederfindet). Der Verfasser erwartet jedoch die bevorstehende Wiederherstellung Israels, die von den beiden Stämmen Levi, als Repräsentant des Priestertums, und Juda, dem königlichen Stamm, ausgehen wird. Daher werden die Adressaten häufig zum besonderen Gehorsam gegenüber diesen beiden aufgerufen (vgl. TestXII.Sim 7,1f), wobei dem Priestertum der Vorrang gegenüber dem Königtum eingeräumt wird (vgl. TestXII.Rub 6,5-12).

Die Heilserwartung der TestXII steht der Konzeption der „doppelten Messiaserwartung“ nahe, setzt sie aber nicht voraus. Eine solche „doppelte Messiaserwartung“ findet sich in einigen Texten, die in Qumran

gefunden wurden. Darin ist neben der Erwartung eines königlichen Gesalbten (Messias), der Israel vor seinen Feinden retten wird, die Rede von einem Gesalbten Aarons, der gemeinsam mit dem Gesalbten Israels am Ende der Tage auftreten wird. Dabei scheint der priesterliche Gesalbte dem Messias aus dem Hause David vorgeordnet zu sein (vgl. 1QSa 2,11-22).

Wann und wo sind die Texte entstanden?

Die Herkunft und Abfassungszeit der TestXII sind in der Forschung umstritten. Das hängt vor allem mit der kontroversen Beurteilung der literarischen Einheit (Kohärenz) der Schrift zusammen. Einigkeit herrscht darüber, dass der Text in seiner Endgestalt christlich geprägt ist. Trotz gewisser Spannungen und Unausgeglichenheiten des Werkes wird daher von einigen Auslegern vermutet, dass es als genuin christliche Schrift aus dem 2. Jh. nC zu interpretieren ist (vgl. de Jonge). Eine Reihe von Indizien spricht jedoch dafür, die christlichen Textanteile als sekundäre Erweiterungen einer älteren Grundschrift anzusehen, die ihrerseits im hellenistischen Judentum beheimatet war (vgl. Becker). Ihre traditionsgeschichtliche Verwurzelung im Judentum wird durch eine Reihe von Qumranfragmenten bestätigt, die einzelnen Teilen der TestXII literarisch wie konzeptionell sehr nahestehen (vgl. die aramäischen Levi-Texte u. a.), jedoch nicht als Vorstufen oder gar Textzeugen der TestXII interpretiert werden können.

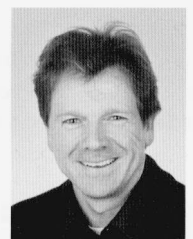
Eine genauere zeitgeschichtliche Einordnung der Grundschrift ist schwierig. Unter den wenigen historischen Anspielungen kann vielleicht auf die Aufzählung der Fremdherrschaften in TestXII.Naph 5,8 hingewiesen werden, in der die Syrer als letzte Weltmacht erscheinen, die Palästina unter ihre Oberhoheit gebracht hat. Die Notiz setzt wohl den Sieg Antiochos' III. über Ptolemaios V. 198 vC bei Paneas voraus, in dessen Folge das südliche Palästina unter syrische Vorherrschaft geriet. Andererseits findet sich in den TestXII nirgends ein Hinweis auf die makkabäische Erhebung oder das Königtum der Hasmonäer, sodass man an eine Abfassung der Grundschrift im ersten Viertel des 2. Jh. vC denken kann. Über den Entstehungsort kann nur spekuliert werden: Die mangelhafte Kenntnis der Geographie Palästinas deutet auf das Diasporajudentum hin, vielleicht nach Ägypten (vgl. TestXII.Jos).

Christen greifen die Schrift auf

Die christliche Bearbeitung des Werkes setzt die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahr 70 nC und eine fortgeschrittene Sammlung des neutestamentlichen Schrifttums voraus und wird nicht vor dem 2. Jh. nC anzusetzen sein. Die früheste literarische Bezeugung der TestXII findet sich im 3. Jh. nC bei Origenes (hom. in Jos 15,6). ■

Lesetipps

- J. Becker, **Die Testamente der zwölf Patriarchen**, JSHRZ III/1, Gütersloh 1974.
- J. J. Collins, **Testaments**, in: M. E. Stone (Hg.), *Jewish Writings of the Second Temple Period*, CRII II/2, Assen/Philadelphia 1984, 325–355.
- M. de Jonge, **The Testaments of the Twelve Patriarchs. A Critical Edition of the Greek Text**, PVTG 1,2, Leiden 1978.



Dr. Michael Pietsch ist Privatdozent am Institut für Altes Testament der Universität Hamburg mit den Schwerpunkten **Biblische Historiographie und Religionsgeschichte Israels**.